

72HUA 72HUA 72HUA 72HUA 72HUA 72HUA 72HUA 72HUA

72 Hour Urban Action meets Performative Soziologie
Eine Kooperation von Jena Kultur

und dem Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie / Institut für Soziologie
der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

LOBEDA FANZINE

72

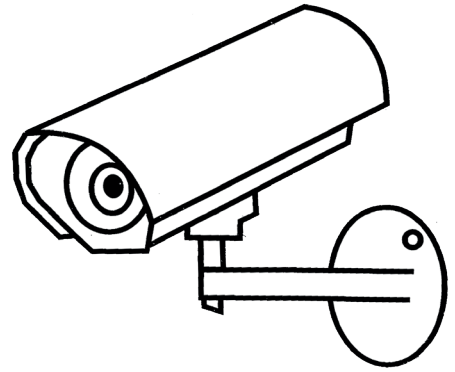
STUNDEN

URBAN

ACTION

72HUA 72HUA 72HUA 72HUA 72HUA 72HUA 72HUA 72HUA

VOX POPULI



„Wenn möglich, möchten wir immer in Lobeda bleiben; wir fühlen uns sehr sicher hier.“ *Syrische Familie*

LOBEDA,
WO SIND
DEINE GRENZ-
ELENKEN?

„Da sind diese Klischee-Deutschen, die einfach aus Prinzip Ausländer nicht mögen weil die nunmal 'ne andere Kultur haben. Da sind die Ausländer, die von uns aus gesehen sich nicht sehr bemühen, sich zu integrieren.“
Studentin, Ende 20

Lobeda,
WARUM
SIEHST DU
ED. ALL. ALL.?

„Naja, also eigentlich ist es der finanzielle Aspekt warum ich hier lebe.“
Frau, Mitte 20

GESTALTUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMES

„... der öffentliche Raum wird als gesellschaftlicher Raum verstanden, der allen gehört und den sich jeder aneignen und gestalten darf.“ Hanno Rauterberg (2016): Wir sind die Stadt! Urbanes Leben in der Digitalmoderne. Berlin: Suhrkamp, S. 14

“Most of us don't feel we are in control of our environment. And it's true, because as individuals, very often we are not. When people decide they want to change their environment they have to come together.“ Kerem Halbrecht (Architekt und Entwickler 72 HUA)

Durch die rasante Vergrößerung von Städten und Wohnorten, durch die Bildung von nebeneinandergereihten Häusern, durch viele Menschen auf einem begrenzten Raum, entsteht häufig das Gefühl der Teilnahmslosigkeit. Das Bewusstsein, ein Teil der umliegenden Gemeinschaft zu sein, gestaltet sich in Zeiten wachsender Anonymität in größer werdenden Städten immer schwieriger. Der Wunsch der Bewohner gemeinsam, friedlich und gerecht eine Stadt zu gestalten, hallt bisher nur als Klang einer vermeintlich entfernten Utopie durch die Straßen der Stadt.

Der öffentliche Raum spielt eine wesentliche Rolle bei der Ausgestaltung des gemeinsamen Zusammenlebens in einer Stadt und in einem Stadtteil. Die Veränderung und Gestaltung dieses Raumes hängt von einer aktiven Stadtgesellschaft ab. Der öffentliche Raum ist jener, wo wir uns alle aufhalten und einander begegnen. Der Architekturwettbewerb 72 Hour Urban Action (72HUA) ist ein Beispiel dafür, wie öffentlicher Raum in kurzer Zeit durch das Zusammenwirken vieler in einem Stadtteil verändert werden kann, um Plätze lebendiger Begegnung zu schaffen. Bewohnerinnen werden direkt in die Bebauung durch Teilnahme miteinbezogen, indem sie sich produktiv mit Problemen des Stadtteils auseinandersetzen und Lösungsansätze finden. Die Gestaltung der sozialen Umwelt ist unmittelbar abhängig von der Gemeinschaft, die diese erschafft. So ist es einer der Ansprüche des Festivals, den Menschen zu vermitteln, dass Stadtgestaltung eben auch persönliche und individuelle Sache ist. Die konkrete Utopie von einer gemeinschaftlich gestalteten Stadt wird erlebbar gemacht. Es entstehen neue Wahrnehmungen

„Das Recht auf Stadt offenbart sich als höhere Rechtsform: das Recht auf Freiheit, auf Individualisierung in der Vergesellschaftung, auf das Wohngebiet und das Wohnen. Das Recht auf das Werk (als mitwirkende Tätigkeit) und das Recht auf Aneignung...“ Henri Lefebvre (2016): Das Recht auf Stadt, Hamburg: Nautilus, S. 189

gen auf das Zusammenleben. Der öffentliche Raum wird aktiviert und zur experimentellen Utopie. Kann sich daraus eine aktive Stadtgesellschaft entwickeln, die sich bewusst darüber wird, dass sie sich selbst schafft und deshalb zunehmend die Initiative zur Selbstgestaltung ergreift? Eine Gesellschaft, die den Mut hat und das Engagement aufbringt, ihre Wünsche kollektiv zu realisieren? Eine Gesellschaft, die sich gemeinschaftlich und rücksichtsvoll ihren Raum aneignet?

Während der 72HUA werden zehn verschiedene Teams diesen Fragen nachgehen und eigene Gestaltungsentwürfe für zehn verschiedene Orte in Lobeda West entwickeln und umsetzen. In den Teams arbeiten Gestalterinnen aus verschiedenen Ländern mit Bewohnerinnen aus Jena zusammen. Die Installationen können sofort genutzt werden und tragen somit unmittelbar zur Aktivierung des Stadtlebens bei. Unterstützt werden die Teams von Statikern, Schreinerinnen, Schloßerinnen und Elektrikern. In dieser vielfältigen Konstellation gilt es gemeinsam herauszufinden, wie der eigene Stadtteil sein soll und was er sein kann. In welcher Stadt wir gemeinsam leben wollen, lässt sich nur in der gemeinsamen Herstellung dieses Zustands beantworten. Dieser kann und wird sich ständig verändern und verfeinern, wenn sich einzelne zu einer aktiven Stadtgesellschaft zusammenschließen.

Von Lea Weiß, studiert Politikwissenschaften und Soziologie, Annika Schwerdt, studiert Internationale Kommunikationswissenschaften und Soziologie, und Paul Naumann, studiert Soziologie und Slawistik.

SOZIALSTRUKTUR

Lobeda als Stadtteil beinhaltet nahezu 13.700 Wohnungen und ist Heimat von fast 25.700 Einwohnern. Mit einer Gesamtwohnfläche von 819.267m² wird es in die vier Orte Lobeda Altstadt, Lobeda-West, Lobeda-Ost und Drackendorfer Flur unterteilt. Der größte Anteil der BewohnerInnen ist zwischen 18 und 29 Jahren alt (24%), gefolgt von Menschen in einem Alter von 45 bis 64 Jahren (20%). 14% sind unter 18 Jahren alt. Lobeda weist einige Besonderheiten bei der Wohndauer auf. Zu einem Großteil (45,6%) leben Menschen hier zehn Jahre oder länger. Die nächst große Gruppe bilden Menschen mit einer Wohndauer von maximal drei Jahren (32,4%). Das plötzlich vermehrte Vorkommen wird mit einem hohen Anteil an Studenten in Verbindung gesetzt, welche laut Regelstudienzeit, meist sechs Semester (3 Jahre) bis zum Erwerb eines Abschlusses benötigen. Lobedas Haushaltsstruktur¹ besteht zu einem Großteil aus Einpersonenhaushalten (53,1%), welche gefolgt werden von einem großen Anteil an Zweipersonenhaushalten (31,2%). Mit zunehmender Personenanzahl nimmt auch die Anzahl der Haushalte ab. Ein Blick auf den Wohnungsbestand von Lobeda verrät: In Lobeda wird häufig in Wohngemeinschaften zusammengewohnt. Es sind wesentlich mehr Wohnungen mit drei Räumen (36,8%) als Wohnungen mit nur einem Raum (23,1%) in Lobeda vorhanden. An dritter Stelle kommen Wohnungen mit vier Räumen, welches auch mit einem erhöhten Anteil an Wohngemeinschaften erklärt werden kann.

Lobeda-West weist einige Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung innerhalb der letzten Jahre auf. Das Geschlechterverhältnis ist zwar über die letzten 20 Jahre gleichgeblieben (50/50), jedoch schwankt die Einwohneranzahl innerhalb dieser Zeit zwischen 10.000 und 12.000. In den letzten vier Jahren weist

sie eher eine Aufwärtstendenz auf. Die Gruppe der über 65-jährigen hat sich in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt, während der Anteil der Menschen zwischen 35 und 65 Jahren um ca. 40% geschrumpft ist. Seit 2008 wächst die Anzahl der bis 18-jährigen stetig, welche 10 Jahre zuvor noch stetig fiel. Die Anzahl der zwischen 18 und 35-jährigen ist innerhalb der letzten 10 Jahre konstant bei ungefähr 4.000. Bei Betrachtung des Verhältnisses zwischen Deutschen und Ausländern lässt sich beobachten, dass in Lobeda der Ausländeranteil stetig am Wachsen ist. Eine Zunahme des Wachstums ist besonders ab dem Jahr 2014 zu verzeichnen. Jedoch ist der Ausländeranteil in den vergangenen zwei Jahrzehnten nie über 25% gestiegen. Sowohl die Anzahl der angemeldeten Kinder, als auch der verfügbaren KiTa-Plätze sind innerhalb der letzten neun Jahre stetig gestiegen. Die Zahl der bis ein Jahr alten Kinder ist dabei vergleichsweise gering, wohingegen der Anteil der vier bis sieben Jährigen stetig wächst und mit Abstand der größte ist.

Durch die Bewohnerbefragung der Stadt Jena im Jahr 2017 ist es möglich, ein allgemeines Stimmungsbild der BewohnerInnen Lobedas zu ihrer Wohnsituation zu erstellen. Zu sehen ist, dass die Bewohner Lobedas zu einem großen Teil sehr zufrieden/zufrieden sowohl mit ihrem Wohngebiet (68%) als auch mit ihrer Wohnung (77%) sind. Der Anteil der Personen, der wirklich unzufrieden mit dem Wohngebiet oder der Wohnung ist, liegt zwischen vier und fünf Prozent. Wie so oft klaffen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung auseinander.

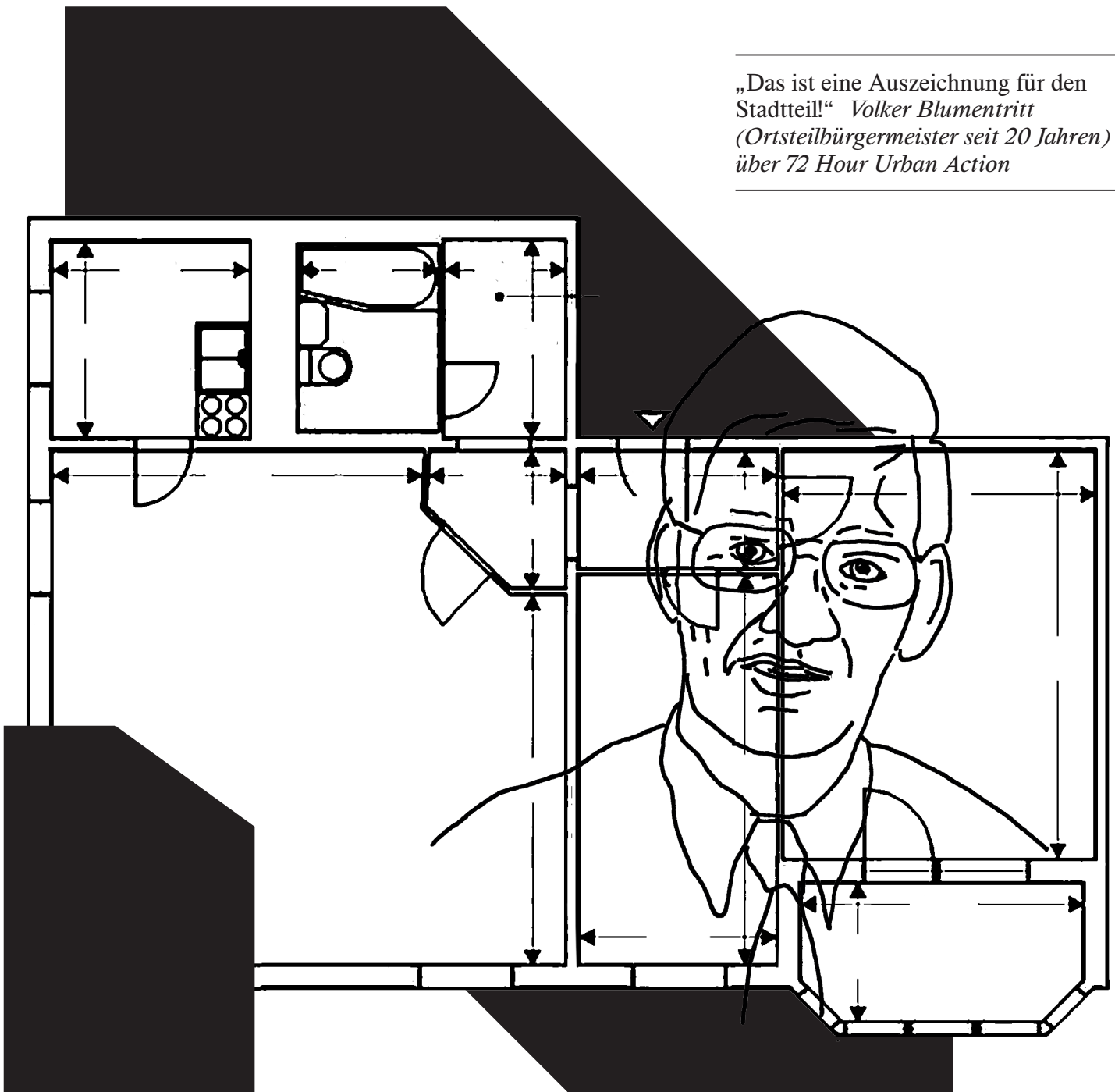
Von Romain Hubert, studiert Internationale Wirtschaftskommunikation im 5. und Soziologie im 3. Semester Bachelor.

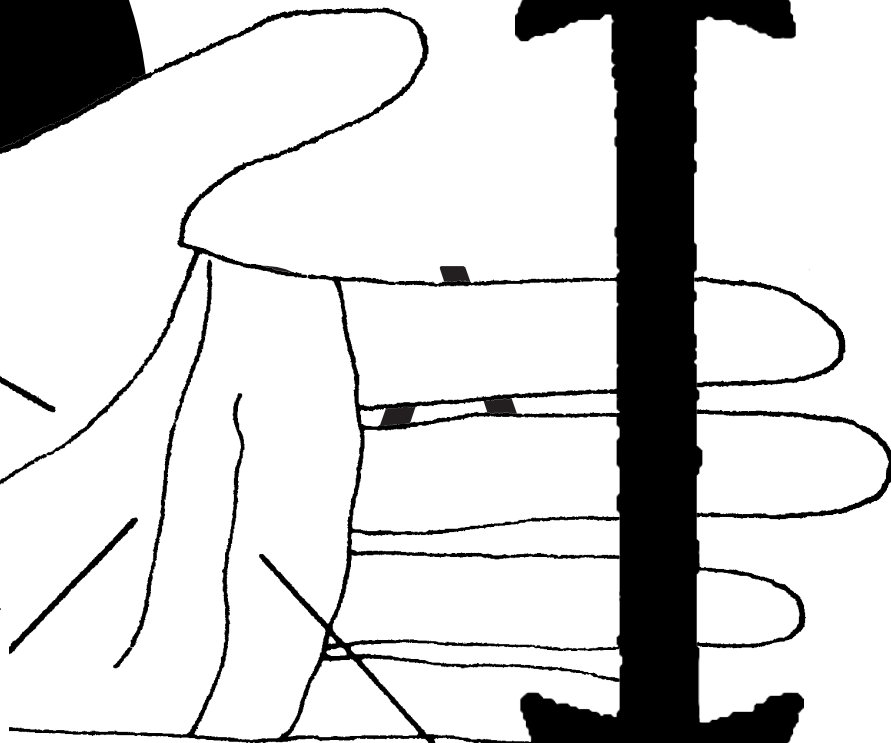
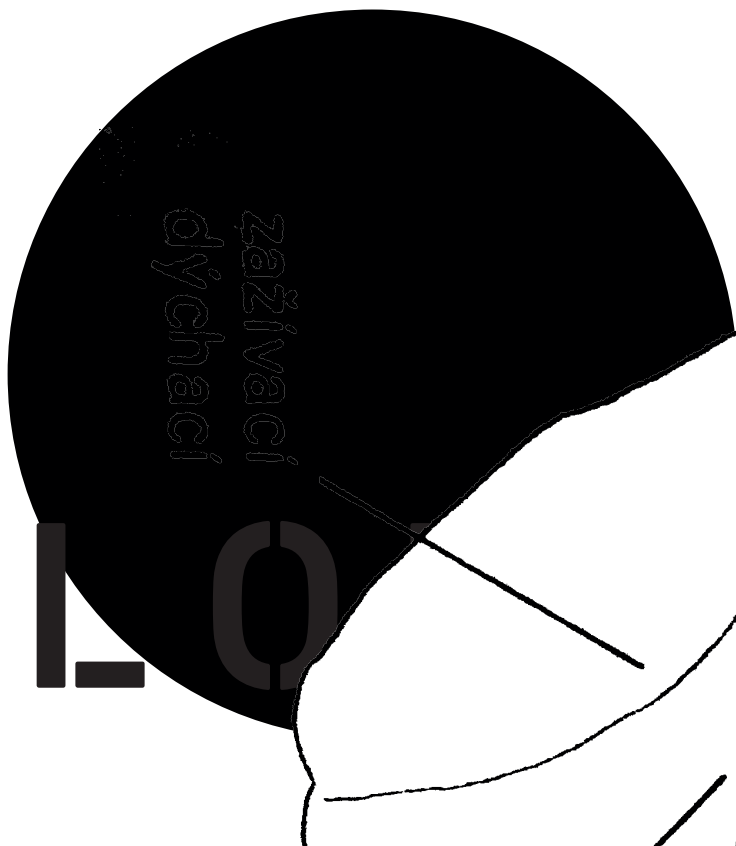
¹ Die Haushalte werden aus dem Einwohnermelderegister statistisch generiert und bezeichnen Personen, welche eine zusammenwohnende und wirtschaftliche Einheit bilden. Somit können in einer Wohnung auch mehrere Haushalte vorhanden sein, wie es zum Beispiel bei Wohngemeinschaften der Fall ist. Die Haushaltsstruktur beschreibt die Größe (Anzahl der Personen) einer dieser Einheiten.



25.700 EINWOHNER

„Das ist eine Auszeichnung für den
Stadtteil!“ *Volker Blumentritt*
(Ortsteilbürgermeister seit 20 Jahren)
über 72 Hour Urban Action



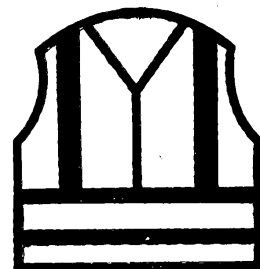


„Einzelne Plätze verschönern, bringt was. Mit schönen Orten kann man auch die Mentalität ändern.“ *Junge Familie mit kleinen Kindern*

LOBEDA A
 LOBBEDA A
 LOBBEDA

nervový

oběhový
 výměšovací



LOBEDA IM FOKUS – DIE SICHT VON AUßEN

In den Medienberichterstattungen haftet Lobeda West das Negativimage eines typischen Plattenbaugebietes an. Vorbeireisende auf der Autobahn sehen vor allem eines, wenn sie an Jena vorbeifahren: Lobeda. Und Lobeda ist Platte. Die Wohnhäuser sehen von außen alle gleich aus. Einst aus funktionalen Gründen errichtet, genügen sie vornehmlich dem Zweck des Wohnens. Die Infrastruktur ist ebenso angelegt, um die lebensnotwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Aus dieser Sicht erscheint dieser Stadtteil als Ghetto, ohne erkennbare Lebensqualität. Wer das so sehen will, sieht in Jena-Lobeda West einen sozialen Brennpunkt, der soziale Probleme wie Armut und Kriminalität beherbergt, und einen Stadtteil, in dem Angst herrscht. Medien berichten in jüngster Vergangenheit gern über kriminelle Migranten und Jugendgangs. In den Schlagzeilen wird aus dem Fenster geballert², auf die Straßenbahn gefeuert, eine Machete gezogen oder Jugendgangs aus kriminellen Migranten thematisiert.

Aber es gibt auch eine andere Seite. Ein *Image-sanierungsplan* sozusagen. Wohnraumanbieter werben für die Anmietungen von Wohnungen in Lobeda, indem sie die stadtplanerischen Maßnahmen zur Wohn- und Lebensraumaufwertung (Rückbau, Lärm- und Schallschutz, usw.) und die Stadtrandlage als vorteilhafte Möglichkeit zur ‚Flucht ins Grüne‘ betonen: Lobeda, *Jenas größter Stadtteil und für Autobahnreisende auf der A4 lange Zeit markanter Eindruck und vermeintliches Gesicht einer Stadt ist ein sich wandelndes Relikt. Dabei präsentiert sich Je-*

*nas ehemalige Auslage als flexibel und sozial gemischt.*³ Flexibel und sozial gemischt bringt es ganz gut auf den Punkt. Denn wer kennt sie nicht, diese Phrasen und Verschlüsselungsformeln aus den Zeugnissen wie: Er war stets bemüht und ambitioniert oder trug durch seine gesellige Art zur Verbesserung des sozialen Klimas bei?

Andere Medien informieren über eine rückläufige Zahl von Straftaten junger Migranten⁴. So lassen sich für die jüngste Vergangenheit auch Schlagzeilen finden, die darüber berichten, dass Lobeda wieder lebenswerter wird.⁵ Es lassen sich auch Nachrichten über Regungen und Bewegungen der Anwohnerinnen finden.⁶ Das betrifft wie in nahezu allen größeren deutschen Städten das Recht auf bezahlbaren Wohnraum. Unter dem Slogan *Keine Profite mit unserer Miete* setzt sich die Bürgerinitiative für eine Rekommunalisierung und Demokratisierung des Unternehmens jenaohnen ein. Auch Alteingesessenen geht es um den Erhalt der Wohnqualität.⁷ Immerhin lebt ein beträchtlicher Anteil der Anwohnerschaft 20 Jahre und länger an diesem Ort. Trotzdem bleibt es dabei: Im Medienspiegel, aus der Sicht von draußen, hat das Plattenbauviertel Jena Lobeda West im Vergleich zu anderen Stadtteilen mehr negative als positive Seiten.

Von Yvonne Talas, Soziologiestudentin (Nebenfach Psychologie) der TU Chemnitz sowie in Zweithörerschaft an der FSU Jena.

2 <https://www.jenaer-nachrichten.de/stadtleben/10090-mann-ballert-in-jena-aus-fenster>

3 „Wohnen in Lobeda. So lebt es sich in Lobeda“ <https://www.immobilienscout24.de/wohnen/thueringen,jena,lobeda.html> (Zugriff: 05.01.2019 ; MEZ 00:30)

4 <https://www.jenaer-nachrichten.de/stadtleben/8347-weniger-straftaten> (vom 13.05.2018 letzter Zugriff: 25.01.2019; MEZ 11:59)

5 TLZ 2013: „Lobeda: Die Jenaer ‚Platte‘ erlebt ihren zweiten Frühling“ <https://jena.tlz.de/web/jena/startseite/detail/-/specific/Lobeda-Die-Jenaer-Platte-erlebt-ihren-zweiten-Fruehling-1818867345>

6 <https://jena.otz.de/web/jena/startseite/detail/-/specific/Initiative-fuer-soziales-Wohnen-beantragt-Buergerbegehren-1345785535>

7 <https://www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/politik/detail/-/specific/Jenaer-befuerchten-Verlust-an-Wohnqualitaet-in-Lobeda-West-942829695>

LOBEDA, WO KOMMST DU HER?

Im 12. Jahrhundert war die Fläche des heutigen Lobedas im Besitz des Adelsgeschlecht von Auhäusen. Die damaligen Menschen lebten als Bauern zunächst vom Weinanbau und später vom Anbau von Braugerste. Über ein Jahrhundert später ließen sich Menschen wie Carl Zeiss, Ernst Abbe und Otto Schott in dem schönen Jena nieder. Sie verwandelten Jena in eine industrielle Stadt, die weltweit für die Errungenschaften in der Optik bekannt wurde.

Die Carl-Zeiss-Stiftung erwarb das landwirtschaftliche Gut Lobedas im 20. Jahrhundert.⁸ Durch den wissenschaftlichen Gerätebau gab es um die 1960er Jahre ein rasantes Wachstum in Jena, welches sich vor allem in den Bevölkerungszahlen niederschlug. Daher begann ab Anfang der 1960er Jahre die Planung eines neuen Wohngebiets, welches anfangs hauptsächlich für die Arbeiter des Volkseigenen Betriebes (VEB) Carl-Zeiss gedacht war und für 20.000 Einwohner geplant wurde.⁹ Am 20. November 1964 wurde der erste Spatenstich zur Errichtung Neulobedas, einer *Plattenbau-Trabantenstadt*, gesetzt. Um dem großen Bedarf an benötigten Wohnungen in der Nachkriegszeit gerecht zu werden, bot sich die industrielle Bauweise nach dem Vorbild Bauhaus an.¹⁰ Bauhaus bedeutet kurz und bündig: guter und günstiger Wohnraum für alle. In der Ausführung lautete die Planungspraxis 1959 dann schließlich *sozialistischer Wohnkomplex*. Dieser sollte Wohnungen für 4.000-5.000 Menschen bieten, eine durchschnittliche Wohnfläche von 55m² haben und die Einrichtung den Allgemeinbedarf decken. Im Dezember 1967 waren die ersten Wohnungen bezugsfertig. 1973 wurde das Kulturzentrum errichtet, welches nach der Wende wegen *Unwirtschaftlichkeit* wieder abgerissen wurde. Das beliebte Kulturzentrum stellte einen besonderen Ort der Begegnung für vielfältige Veranstaltungen, wie Konzerte, Ausstellungen oder Treffen für Arbeitsgemeinschaften dar. Auch der Marktplatz, auf welchem sich heutzutage das Kaufland befindet, trug stark dazu bei den Stadtteil zu

verbinden und ihm ein Zentrum zu geben.

Neulobeda zog durch die lukrativen Stellenausschreibungen von Carl-Zeiss schnell viele Facharbeiterinnen und Lehrlinge aus der ganzen DDR an. Dementsprechend lang waren auch die Wartezeiten, um eine Wohnung durch den Wohnraum-Vergabeplan der Gemeinde und die Wohnungskommission zugewiesen zu bekommen. Die Wohnblöcke waren damals sehr beliebt und angesehen in der Bevölkerung. Die neuen Wohnungen galten als modern und fortschrittlich. Es war ein kleines Privileg in Neulobeda wohnen zu können.

1981 wohnten in Lobeda rund 45.000 Menschen, darunter vor allem junge Familien. Die Zeit nach der Wende 1990 war in vielerlei Hinsicht von Veränderung und Wandel, wie der Abwanderungswelle in den Westen Deutschlands sowie von Arbeitslosigkeit geprägt. Durch die Treuhand wurden im Osten die meisten Betriebe privatisiert oder ganz geschlossen. Aufgrund der daher mangelnden Perspektive zogen viele Familien nach Westdeutschland. Wohlhabendere Familien zogen derweil häufig in Eigenheime im Umland. Wie auch viele andere führende große Unternehmen musste allein die Carl Zeiss Jena GmbH 1991 rund 17.000 MitarbeiterInnen entlassen. Die Einwohnerzahl in Jena schrumpfte von 108.000 auf 99.000 Einwohner. Das Stadtbild, insbesondere in Lobeda, war in der Nachwendezeit von einem enormen Wohnungsleerstand geprägt.

Eine erste Aussicht auf Besserung stellten die 1995 erstmals angedachten städtebaulichen Rahmenbauplanungen des Stadtrates dar. Ziel war es, den Stadtteil konsequenter mit der Innenstadt Jenas zu vernetzen, Lobeda zu beleben und es attraktiver zum Wohnen zu gestalten. Die Gebäude wurden infolge dessen erneuert und das Wohnumfeld durch verschiedene Projekte wie *Soziale Stadt*¹¹ oder *EXPO 2000*¹² verändert und verbessert. 1998 wurde schließlich das Stadtteilbüro in und für Lobeda eingerichtet, sowie

⁸ Weilandt, Doris (2018): Im großen Maßstab. 50 Jahre Neulobeda. Herausgegeben von jenawohnen GmbH., S.9.

⁹ Horbank, A., Schmidt, B., Stephan, B. & Weilandt, D. (2017): Neulobeda Stadtteilchronik 1966-2017. (3. erweiterte Aufl.). Gera: KOMME e.V., S.5.

¹⁰ Horbank, A., Schmidt, B., Stephan, B. & Weilandt, D. (2017). Neulobeda Stadtteilchronik 1966-2017. (3. erweiterte Aufl.). Gera: KOMME e.V., S.5

¹¹ Projekt „Soziale Stadt“ https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauf/DE/Programm/SozialeStadt/soziale_stadt_node.html

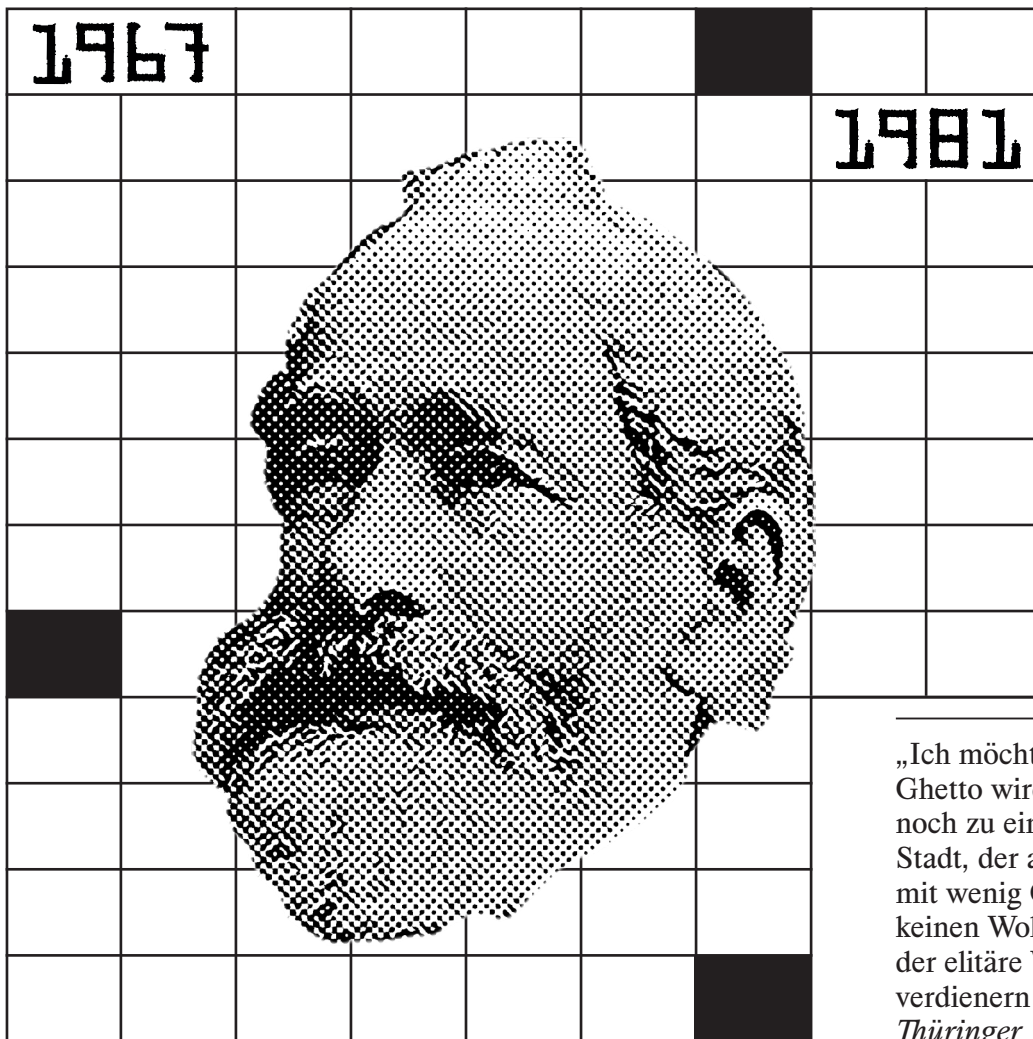
¹² Expo 2000: Bauprojekt in den 1990ern, bei der es sich um eine Weltausstellung von Exponaten handelte, die sich nicht an einem Ort befanden. Lobeda wurde als eins dieser Exponate unter dem Titel: „von der Plattenbausiedlung zur Universitätsstadt“ ausgestellt.

¹³ Weilandt, D. (2018). Im großen Maßstab: 50 Jahre Neulobeda. (1. Aufl.). jenawohnen GmbH., S. 56

die Stadtteilzeitung eingeführt, wodurch die Anwohnerinnen die Chance bekamen aktiv bei der Stadtgestaltung mitzureden. Jedoch stellten sich bis zum Ende der 90er Jahre nicht die gewünschten Veränderungen ein. Von 1995 bis 2001 sanken die Bewohnerzahlen in Lobeda von 30.000 auf 22.000. De facto hieß dies eine Abwanderung von 25,4% und bedeutete den Leerstand von rund 1500 Wohnungen¹³. Ende des 20. Jahrhundert wurden auf Grund dessen erste Gebäude in Lobeda Ost abgerissen. Einen Wandel des Wohnungsnotstandes erfuhr die Stadt 2005 als immer deutlicher wurde, dass günstiger Wohnraum in Jena

fehlt. Schätzungen lagen bei einem Bedarf von ca. 1000 Wohnungen. Dies zog einen sofortigen Stopp des Plattenbau-Rückbaus nach sich. 2015 standen nur noch rund 1,9% der Wohnungen leer.

Von Sofie Saalman, studiert Soziologie und Psychologie im 3. Semester Bachelor, und Clara Busemann, studiert Kunstgeschichte/Filmwissenschaften im 2. und Soziologie im 3. Semester Bachelor.

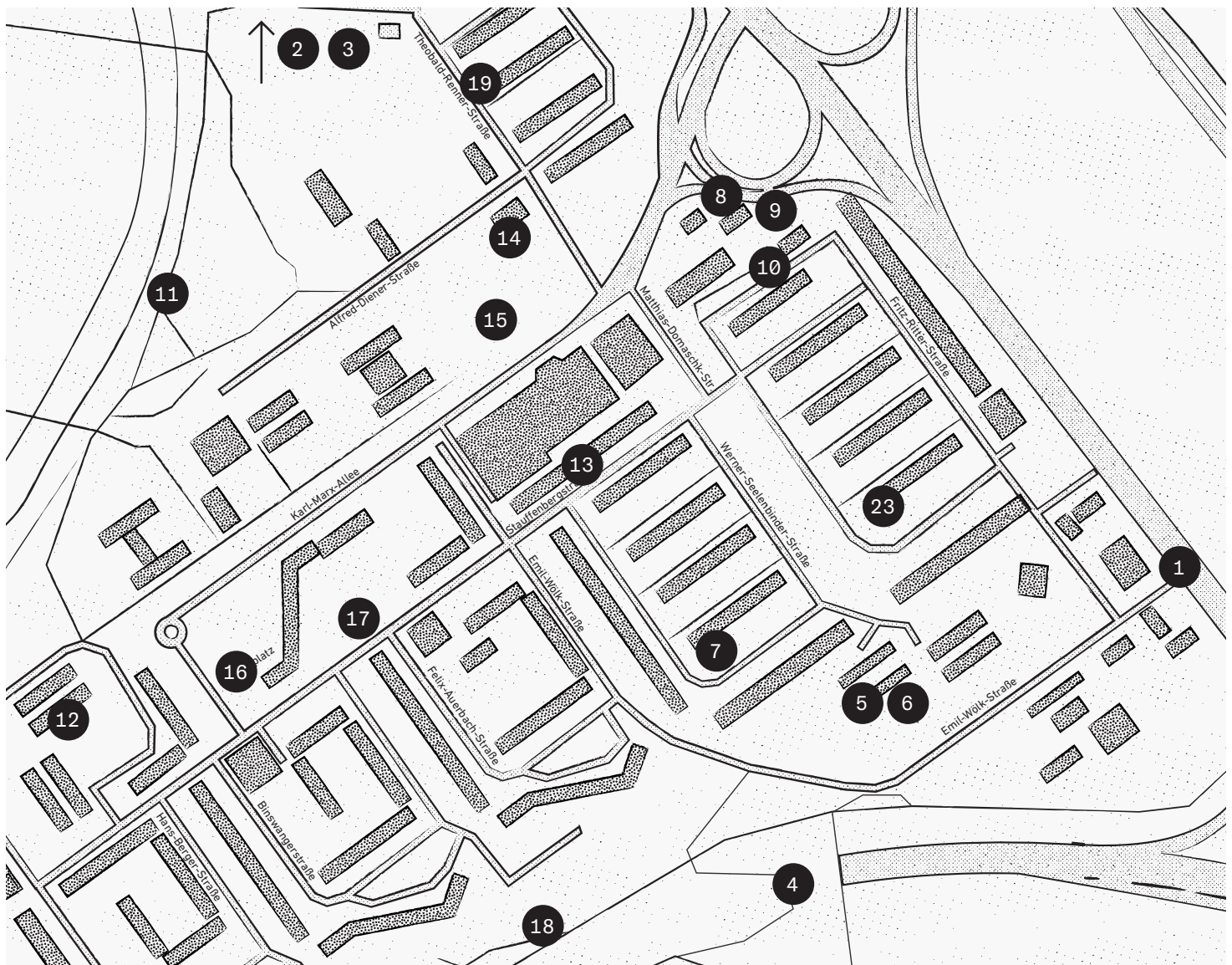


„Ich möchte nicht, dass es hier zu einem Ghetto wird, dass es hier einfach nur noch zu einem Teil, Stadtteil wird dieser Stadt, der abgegangen ist, wo die Leute mit wenig Geld leben müssen, weil sie keinen Wohnraum mehr haben, weil der elitäre Wohnraum von den Besserverdienern belegt wird.“ *Mittvierziger Thüringer*

ORTE UND INITIATIVEN

Die folgenden Orte werden während des 72HUA-Festivals Zentren der Transformation. Die Orte wurden aufgrund verschiedener Kriterien ausgewählt, beispielsweise Orte mit sozialen Spannungen, mit hohem, bisher nicht ausgeschöpften Entwicklungspotential oder Orte an denen aus Anwohnerinnenperspektive eine Veränderung begrüßenswert wäre. Dafür wurden ver-

schiedenartige öffentliche Räume ausgewählt, um die Vielfalt von Lobeda zu verdeutlichen, berichtet der Architekt und Gründer von 72HUA Kerem Halbrecht. In der Nähe mancher Orte findet sich die ein oder andere soziale oder zivilgesellschaftliche Initiative, die für Nachhaltigkeit, soziale Integration und bürgerschaftliche Aktivierung sorgt.



- | | | | |
|----|---|----|--------------------------------|
| 1 | Tunnel nach Lobeda-Ost | 11 | Saaleaue |
| 2 | Paradieschen & Wurzelwerke | 12 | Kinder- und Jugendzentrum Klex |
| 3 | Volksgarten | 13 | Platz hinter dem Kaufland |
| 4 | Begrünte Autobahnbrücke | 14 | KuBus |
| 5 | Abenteuerspielplatz Jena-Lobeda | 15 | Straßenkunst |
| 6 | Nachbarschaftsgarten <i>Buntes Gemüse</i> | 16 | Allee |
| 7 | Stadtteilzentrum LISA | 17 | Das Rechteck |
| 8 | Wiese vor dem Stadtteilbüro | 18 | Parkplatz im Grünen |
| 9 | Stadtteilbüro | 19 | Wiese der Freiheit |
| 10 | Stadtteilzeitung | | |

 **Tunnel nach Lobeda-Ost (1)**

Der Tunnel von Lobeda-West nach Lobeda-Ost ist die einfachste und schnellste Verbindung für Fußgängerinnen und Radfahrerinnen und wird stark frequentiert. Dennoch wurde der Tunnel von den Bewohnerinnen sehr häufig als Problemstelle benannt - da er dunkel und unsicher wirkt.

 **Paradieschen & Wurzelwerke (2)**

Von der Saale ca. 500m flussabwärts und 300m nord-westlich von der Unterführung nach Lobeda-Ost entfernt liegt das Paradieschen. Das Paradieschen ist eine soziale solidarische Landwirtschaft, die mit dem Trägerverein Wurzelwerke gekoppelt ist, über den Menschen mit Unterstützungsbedarf im sozialen Bereich in die gemeinschaftliche Arbeit des Obst- und Gemüseanbaus mit einbezogen werden. Die solidarische Landwirtschaft ermöglicht einen Bezug zwischen Verbraucher und Erzeuger und bietet eine regionale, saisonale und ökologische Alternative zu anonymen Supermärkten.

 **Volksgarten (3)**

Der Volksgarten liegt 100m flussaufwärts neben dem Paradieschen und etwas näher an der Saale und der Unterführung nach Lobeda-Ost. Der Volksgarten ist ein gemeinschaftliches Projekt, bei dem auf einen nachhaltigen, bewussten Umgang mit der Natur Wert gelegt wird. Der Garten ermöglicht es Interessierten, eigenes Obst- und Gemüse anzubauen.

 **Begrünte Autobahnbrücke (4)**

Der Tunnel von Lobeda-West nach Lobeda-Ost ist die einfachste und schnellste Verbindung für Fußgängerinnen und Radfahrerinnen und wird stark frequentiert. Dennoch wurde der Tunnel von den Bewohnerinnen sehr häufig als Problemstelle benannt - da er dunkel und unsicher wirkt.

 **Abenteuerspielplatz Jena-Lobeda (5)**


Der Abenteuerspielplatz grenzt direkt an das nördliche Ende der Autobahnbegrünung an und ist eine Oase für Kinder, in der sie in einer weitläufigen Freifläche im Grünen ihrer Fantasie freien Lauf lassen können. Materialien und Unterstützung stehen zur Verfügung und Ziel des pädagogischen Ansatzes ist es, das Selbstvertrauen der Kinder in die eigenen Fähigkeiten durch das freie Spielen in der Natur zu stärken.

 **Nachbarschaftsgarten Buntess Gemüse (6)**

Der Nachbarschaftsgarten ist an den Abenteuerspielplatz angegliedert und wird von den Kindern, Betreuern und Anwohnerinnen bewirtschaftet. Der Garten schafft einen Ort der Begegnung für verschiedene Kulturen, Generationen und soziale Milieus und bietet darüber hinaus die Möglichkeit für ökologische Landwirtschaft und urbane Lebensraumgestaltung.

 **Stadtteilzentrum LISA (7)**

Das LISA liegt 300m nord-östlich der Autobahnbegrünung und wird von verschiedenen Vereinen genutzt. In dem großen Veranstaltungssaal finden regelmäßig Konzerte, Tanzabende und Lesungen statt.

 **Wiese vor dem Stadtteilbüro (8)**

Dieser Ort befindet sich entlang der Fußgängerachse zum Haupteinkaufszentrum des Stadtteils. Die Eisdielen am Platz wird gern besucht, wie auch die am Rand befindlichen Bänke. An sonnigen Tagen wird der Platz für Picknicks genutzt und einmal im Jahr organisiert das Stadtteilbüro hier ein Familienfest.

 **Stadtteilbüro (9)**


Das Stadtteilbüro grenzt direkt an die Wiese vor dem Stadtteilbüro an und bietet eine zentrale Anlaufstelle für Fragen und Probleme, Wünsche und Kritiken der Anwohner. Die Mitarbeiterinnen vermitteln zwischen BürgerInnen, Wohnungsgesellschaften und der Stadtverwaltung und ermöglichen eine Vernetzung mit Trägern und Initiativen.


 **Stadtteilzeitung (10)**


Die Stadtteilzeitung für Lobeda wird monatlich vom Stadtteilbüro herausgegeben und stellt das wichtigste Informationsmedium für aktuelle Ereignisse und Entwicklungen sowie für Veranstaltungshinweise im Viertel dar.


 **Saaleaue (11)**


Für die Einwohnerinnen Lobedas ist es einer der Lieblingsorte im öffentlichen Raum. Am Tag sieht man hier Familien, Rentnerinnen, Joggerinnen, Fahrradfahrerinnen und Hundebesitzerinnen die Wege entlang laufen oder auf der Parkbank sitzen. Am Abend und an den Wochenenden sind die Wiesen voll von Menschen die picknicken, grillen und zusammen sind. Die neugestaltete Abtreppe zur Saale wird als Bootsanleger für kleine Boote genutzt sowie an warmen Tagen zum Schwimmen gehen.


 **Kinder- und Jugendzentrum Klex (12)**
Das Klex ist ein beliebtes Kinder- und Jugendzentrum und liegt nur 300m süd-westlich der Saaleue und bietet den Jugendlichen neben einem vielfältigen Freizeitangebot und Sommerfreizeiten Freiräume zum Entspannen und eine Werkstatt zum Basteln. Das Klex folgt dem Gut Drauf Konzept der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und fördert eine gesunde Ernährung, Bewegung und Stressregulation.


 Platz hinter dem Kaufland (13)
Der Ort befindet sich in der großzügig gestalteten Fußgängerzone hinter dem Einkaufszentrum - Kaufland. Die Erschließung der am Platz gelegenen Geschäfte erfolgt nur vom Platz aus, sowohl für die Lieferantinnen als auch für die KundInnen. Der Standort selbst befindet sich direkt vor dem Kreativen Baubüro - ein Experimentierfeld für KünstlerInnen, Kunstinteressierte und BewohneInnen - welches von jenawohnen, einer Tochtergesellschaft der Stadtwerke Jena, der etliche Wohngebäude in Lobeda gehören, betrieben wird.


 **KuBuS (14)**
Das KuBuS ist ein viel frequentiertes Kulturzentrum, 200m hinter dem Kubus beginnen die Wiesen der Saaleue und gegenüber liegt das Kaufland und der Platz hinter dem Kaufland. Die Räumlichkeiten des KuBuS werden für Sportkurse, kulturelle sowie private Veranstaltungen genutzt.

 Straßenkunst (15)
Der defekte Brunnen mit dem anschließenden Platz zur Straße sind Überreste der ursprünglichen Platzgestaltung aus DDR-Zeiten. Er dient als Treffpunkt der Nutzerinnen der angrenzenden Sportanlagen. Weithin können rumsitzen an den Ecken des Brunnens, trinken, rauchen, laute Musik aus Bluetooth Lautsprechern oder diskutieren bzw. streiten beobachtet werden.

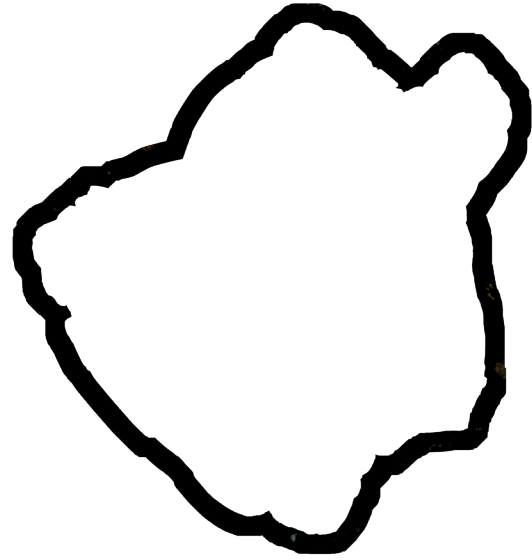
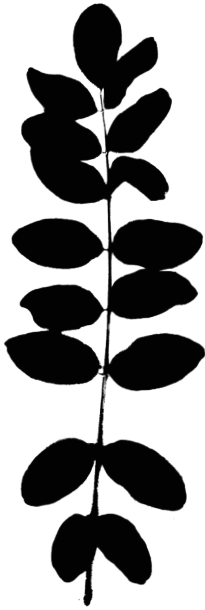
 Allee (16)
Nach dem Verlust des einstigen Marktplatzes (heute Kaufland) ist der neugestaltete Stadtplatz der wichtigste öffentliche Platz in Lobeda West. Er wird von Studierenden und Anwohnerinnen als Verbindung zur Straßenbahnhaltestelle an der Karl-Marx-Allee oder zu den angrenzenden Einkaufsmöglichkeiten genutzt. Die zahlreichen Bänke am Rande des Platzes werden von älteren AnwohnerInnen, Familien und Jugendlichen als informeller Treffpunkt genutzt. Im Sommer, wenn das Wasserspiel in Betrieb ist, kommen viele Familien mit ihren Kindern hier her, um sich im kühlen Nass zu erfrischen.

 Das Rechteck (17)
Dieser Ort wurde im Rahmen von Workshops von den Anwohnerinnen vor allem als Orientierungspunkt im Quartier gekennzeichnet. Der kleine Dönerimbiss ist eines der wenigen Fastfood Möglichkeiten in der Nachbarschaft und wird von vielen gern besucht. Die Betonbänke am Rande des Platzes sollen die Fassade der dahinter befindlichen Tiefgarage aufwerten und werden gelegentlich von Gruppen genutzt, um im Schatten zu sitzen. Geplant wurde dieser Ort als "grüner Markt" im Rahmen der EXPO 2000 wovon nur der Dönerimbiss als Relikt übrig geblieben ist. Eigenständige Aneignungsversuche durch selbst aufgemalte Straßenspiele scheinen bisher wenig Erfolg gehabt zu haben.

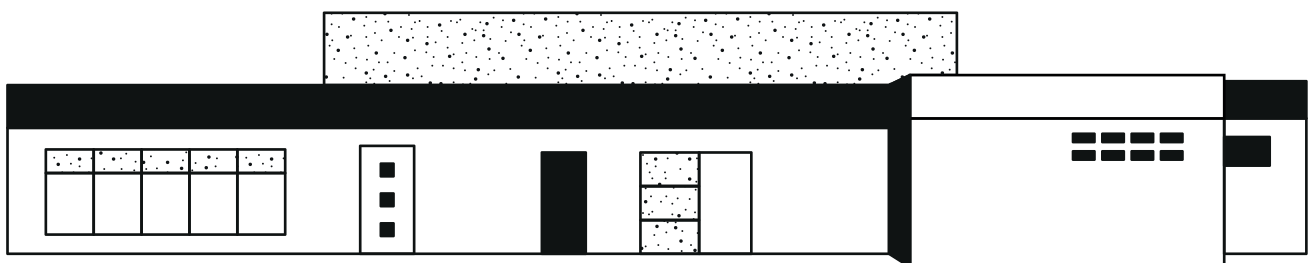
 Parkplatz im Grünen (18)
Dieser öffentliche Parkplatz am Rande des Stadtteils wird von Einwohnerinnen genutzt, die keinen privaten Parkplatz in den Höfen der Wohnblöcke haben. Dennoch erreicht er nie mehr als 50% Auslastung. Nur gelegentlich spielen hier Kinder und Jugendliche auf dem Asphalt.

 Wiese der Freiheit (19)
Diese öffentliche Grünfläche neben dem Umspannwerk und dem Fußballfeld wird fast nur von den tierischen Bewohnerinnen Lobedas genutzt, während die Menschen nur die Fußwege nutzen, um ins Renndorf oder die Saaleue zu gelangen.

Von: Lena Möhrke, studiert Soziologie und Psychologie, und Moana Pfleiderer, studiert Romanistik und Soziologie, beide im 3. Semester Bachelor.



„Wenn ich jetzt nachts feiern war und ich hatte hohe Schuhe an, hatte ich immer Wechselschuhe dabei, damit ich, wenn ich nach Hause rennen muss mir nicht irgendwas breche. Hab auch schon manchmal überlegt, das Heimwegtelefon anzurufen.“ *Medizinstudentin*



WEM GEHÖRT LOBEDA?

Was bedeuten Eigentumsverhältnisse für die Gestaltung einer Stadt durch ihre BürgerInnen? Die Eigentumsverhältnisse von Immobilien und von Boden haben sich im Stadtteil Lobeda seit der Erbauung Neulobedas im Zuge verschiedener Dynamiken verändert. Von der Entstehung als sozialistische Arbeitersiedlung als Plattenbau-Trabantenstadt, über die Bedeutung der Wende auf den Stadtteil, bis zu den Prozessen, die heute die Wohnsituation in Städten prägen. Anfang der 1960er Jahre wurde die Erbauung Lobedas als Arbeitersiedlung der Carl-Zeiss-Werke geplant, 1967 konnten die ersten Wohnungen bezogen werden. Durch die Verstaatlichung des Konzerns nach dem Krieg lag die bauliche Stadtteilentwicklung in der Federführung der Planwirtschaft der DDR. Die sozialistischen Wohnsiedlungen waren dem Bauhausstil entnommen. Günstig gebaut sollten hier viele Menschen unterkommen, moderne Ausstattung mit Warm- und Abwasser-, Strom- und Heizungsanlagen garantierten einen für die damalige Zeit hohen Standard. Gleichzeitig ist Kennzeichen dieser Bauweise, dass in der Aufteilung Raum für soziale Begegnung, Kultur und Rückzug berücksichtigt worden ist.

Die Mieten des neu entstandenen Wohngebiets waren dem Gehalt eines Zeiss-Arbeiters angepasst. Mitte der 1970er lebten schon 20 000 Menschen im Stadtteil. Zwar blieben die Mietshäuser später zum großen Teil von spekulativen Über-eignungen durch die Treuhand verschont und in genossenschaftlicher Hand, doch der wirtschaftliche Abschwung in Jena, sowie die allgemeine Abwanderung in den Westen sorgten dafür, dass zwischenzeitlich nur noch ca. 10 000 Menschen in Lobeda wohnten. Lobeda entwickelte sich zu einer immer unattraktiveren Wohngegend mit hohem Leerstand und hoher Kriminalität. Durch das Image eines sozialen Brennpunktes wurde der Stadtteil im Jahr 1999 in das Bundesprogramm *Soziale Stadt* aufgenommen. Dieses soll Investitionen in öffentliche und soziale Einrichtungen wie Bürger- und Stadtteilzentren, aber auch in die Gestaltung öffentlicher Räume fördern. Einrichtungen dieser Art sind z.B. der KuBuS, der ein breites kulturelles und soziales Programm anbietet, das Kinder- und Jugendzentrum KLEX und das Stadtteilbüro. Träger dieser Einrichtungen ist der KOMME e.V. (Kommunikation&Medien), Eigentümer der Räumlichkeiten ist der Eigenbetrieb Kommunale Immobilien Jena (KIJ). Eine weitere Anlaufstelle ist das Stadtteilzentrum LISA. Hier ist JenaKultur der Träger, die Immobilie gehört ebenfalls zu KIJ. Weitere Investitionen flossen in Sportanlagen und Schwimmbäder. Doch auch dieses Projekt schaffte es nicht in Lobeda die Auswirkungen der Dynamiken abzuwehren, welche zu einer immer größeren

Problematik im Wohnungsmarkt deutscher Städte führen und einzelne Stadtteile direkt betreffen. Typische Anzeichen sind u.a. Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen wie Post, Telekommunikation, öffentlicher Nahverkehr, Strom- und Wasserversorgung, Müllentsorgung, aber auch die von Immobilien und Flächen. Die Eigentumsrechte einer Stadt an ihren Immobilien ist deshalb wichtig, weil sie durch politisch Verantwortliche – meist über den Stadtrat – direkt Einfluss auf die Wohnungspolitik nehmen kann und den Bau und die Modernisierung von Wohnungen, sowie die Mietpreise mitbestimmen kann.

Der Aufteilungsplan für das Wohngebiet Lobeda der Stadtverwaltung Jena zeigt, dass über die Hälfte der Immobilien jenawohnen gehören, die zweitmeisten sind im Eigentum der Wohnungsgenossenschaft Carl Zeiss. Der Freistaat Thüringen sowie die Stadt Jena halten verschwindend geringe Anteile der Flächen, wobei die Immobilien des Bundeslandes ausschließlich dem Studierendenwerk zukommen und die der Stadt nur für technische Anlagen genutzt werden. Flächen für Schulen, Sportanlagen und Bäder gehören kommunalen Gesellschaften wie Kommunale Immobilien Jena oder Jenaer Bäder, einer Tochtergesellschaft der Stadtwerke. Von den insgesamt 59 117 Wohnungen in Jena, welche der Quartalsbericht der Stadt Jena angibt, hält jenawohnen nach eigenen Angaben 14 000 Wohnungen, was sie mit einem Anteil von 24% zur größten Immobiliengesellschaft in Jena macht. In Lobeda-Ost und -West finden sich 9289 Wohnungen, das sind ca. 16% des Gesamtbestandes der Stadt. jenawohnen ist eine kommunale Immobiliengesellschaft deren Anteile zu 6% der KIJ und zu 94% der Stadtwerke Jena-Pöbneck Gruppe gehören. Während die KIJ komplett in städtischer Hand liegt, ist die Unternehmensstruktur der Stadtwerke etwas komplizierter. 72% der Anteile gehören zur Stadtwerke Jena GmbH, einem städtischen Unternehmen, 5,9% der Anteile fallen auf die städtische Stadtmarketing Pöbneck GmbH, welche ebenfalls in städtischer Verantwortung ist. Diese Verteilung ermöglicht die direkte Beteiligung des Stadtrats an der Unternehmenspolitik durch Besetzung des Aufsichtsrats.

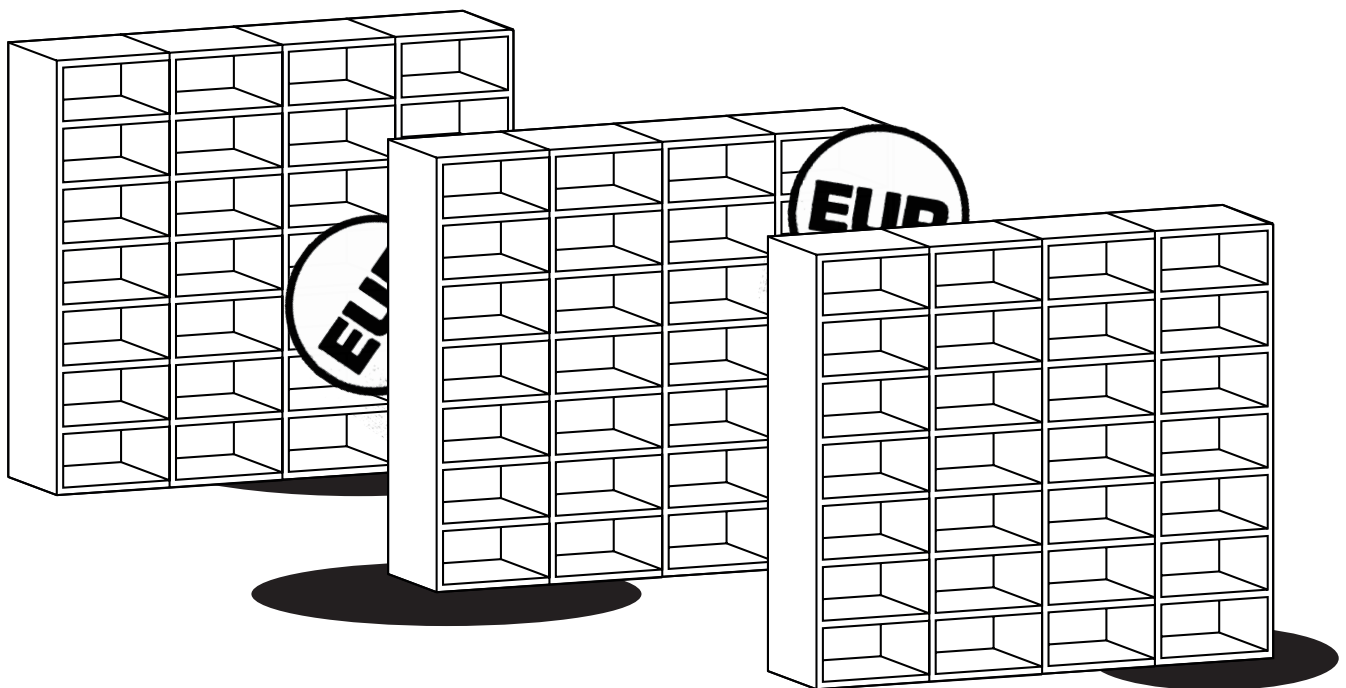
Die Mieten in Lobeda sind im Stadtvergleich deutlich niedriger. Ein weiteres Anzeichen dafür, dass jenawohnen Wert auf kommunale Mitbestimmung legt, ist die Umsetzung einer Auflage, eine bestimmte Quote ihrer Immobilien zu veräußern, indem sie bis heute die Verwaltung dieser Eigentumswohnungen übernimmt. Im Jahr 2012 wurden trotzdem 20% der Anteile an die Thüga AG verkauft. Die Thüga ist eine Aktiengesellschaft, welche sich freundlich gegenüber kommu-

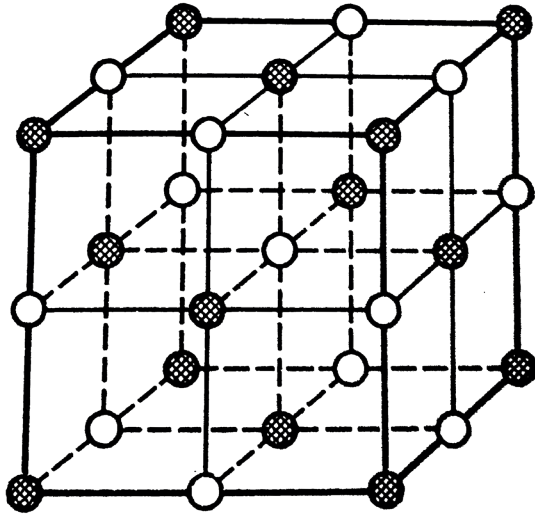
nen Interessen gibt und einen Großteil ihrer Anteile an kommunale Partner vergibt, die meisten hält dabei der Energie-Konzern E.ON.

Der Fall Lobeda zeigt, dass es für die Entwicklung einer Stadt oder eines Stadtteils entscheidend ist, diese aktiv zu gestalten, wenn die Bedürfnisse der Bewohner erfüllt werden möchten. Eine Stadt sollte schnelllebig sein, das heißt auf akute Probleme eingehen können und die Bedürfnisse künftiger Bewohner bei Planungen berücksichtigen. So ist die soziale Lage momentan dadurch annähernd gesichert, dass politische Repräsentanten - also der Stadtrat durch Besetzung des Aufsichtsrats der größten Wohnungsgesellschaft - die Wohnungspolitik maßgeblich mitgestalten können und auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen eingehen. Außerdem

sind durch das Programm *Soziale Stadt* soziale Einrichtungen entstanden, welche von Anwohnern angenommen werden und die soziale Wirklichkeit im Stadtteil mitprägen. Sie sind in öffentlicher Hand, Anwohnerinnen gestalten ihr Programm mit. Der Aufbau eines Selbstverständnisses, dass die Stadt allen gehört und somit von allen mitgestaltet werden kann, könnte ein Weg für die Stadtplanung zum Mitmachen und für zukünftigen Wohnraum sein. 72 HUA kann eine Übung sein, neue Gemeinschaften zu stiften. Auch Bewohner Lobedas, die nicht an dem Festival teilnehmen, werden sehen, dass eine einfache Mitgestaltung des Viertels durch das Zusammenkommen vieler möglich ist.

Von Simon Klemm, studiert Philosophie und Soziologie im 5. Semester Bachelor.





LOBEDA,
WANN WIRD'S
KRASS? →

performative SOZIOLOGIE



Ist es nun dann unsere Tat, die die Erlösung der Welt hervorbringt, insofern sie Raum für sich schafft und in die Bresche springt? Bringt unsere Tat die Erlösung — nicht der ganzen Welt — aber doch desjenigen Teils hervor, auf den sich ihr Wirken erstreckt?

Hier fasse ich nun den Stier bei den Hörnern, und der ganzen Schar von Rationalisten und Monisten zum Trotz frage ich: Warum nicht? Unsere Taten, unsere Tummelplätze, wo wir uns selbst zu schaffen, wo wir zu wachsen glauben, sie sind diejenigen Teile der Welt, denen wir am nächsten stehen, die Teile, von denen wir die intimste und vollständigste Kenntnis haben. Warum sollten wir ihren Wert nicht so nehmen, wie er uns erscheint? Warum sollten diese Teile nicht die wirklichen Tummelplätze und Entwicklungsstätten der Welt sein, die sie zu sein scheinen, warum nicht die Werkstätte des Seins, wo wir die Tatsache in ihrem Werden erfassen? Vielleicht entwickelt sich die Welt nirgends in anderer Art als in dieser.

William James (1908): Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode. Leipzig: Klinkhardt, S. 184.

EXPERIMENTAL- SYSTEM ÖFFENTLICHKEIT

„Gib mir ein Ding von Belang, und ich zeige dir Erde und Himmel, die versammelt werden müssen, um das Ding an seinem Platz zu halten.“ (Latour 2007, S. 55)

Der Beitrag stellte sich zur Aufgabe, für eine öffentliche Aktionsforschung neue Räume demokratischen Experimentierens zu erschließen. Der Wissenschaftsforscher Hans-Jörg Rheinberger (2006) beschreibt die Entstehung von Experimentalsystemen anhand der Anordnung verschiedener Instrumente und Akteure um ein epistemisches Ding, welches genau in dieser Konstellation einer spezifischen epistemischen Gemeinschaft erst hervorgebracht wird – und wiederum in Wechselwirkung die Instrumente, Methoden, das Wissen, die Umgebung und die beteiligten Subjekte konstituiert und verändert. Um Öffentlichkeit als ein epistemisches Objekt hervorzubringen, bedarf es einer Experimentiergemeinschaft, die sich performativ an ihrer Herstellung beteiligt. Mit der Ritualtheorie (Turner 2005) wissen wir, dass „Gemeinschaften durch den gemeinsamen Vollzug von Ritualen hervorgebracht werden“ (Fischer-Lichte 2004, S. 86). Eine Gemeinschaft, die sich öffentlich der Gestaltung der Öffentlichkeit widmet, um sich in An- und Selbstverwandlung zu üben, müsste gemeinsame Rituale ausbilden, die Kontinuität gewährleisten. Eigenes und Fremdes versammelt sich auf den Straßen und Plätzen zu einer „Einübung in Gemeinsames“ und erschafft durch ein wechselseitiges sich Einspielen performative Gemeinsamkeit (Waldenfels 2015, S. 95). „Die Gemeinsamkeit, die jedem expliziten Wechselbezug vorausgeht, resultiert aus einem wechselseitigen Mitmachen“ (ebd., S. 104). Wenn es also zu neuen Praktikenkonstellationen zur Lösung konkreter, kollektiv verbindlicher Probleme kommen soll, was eine stabile Verhaltensänderung mit einschließt, braucht es einen Anlass, ein gemeinsames Widerfahrnis (Pathos), auf welches Personen als Ko-Subjekte gemeinsam reagieren (Response), um eine performative Gemeinsamkeit zu erleben. 15 Anlässe ergeben sich aus den geschaffenen Ereignissen, die den öffentlichen Raum als einen gestaltbaren und veränderbaren sichtbar werden lassen. „Die Frage, wem der öffentliche Raum gehört, ist

15 Diese Argumentation ließe sich durch eine demokratische Experimentiergemeinschaft bei John Dewey (1997, S. 129) fortsetzen: „Wo immer es eine vereinte Tätigkeit gibt, deren Folgen von allen einzelnen an ihr teilnehmenden Personen für gut befunden werden, und wo die Verwirklichung des Guten von der Art ist, dass sie ein tatkräftiges Verlangen und Bemühen hervorruft, es zu erhalten, weil es ein von allen geteiltes Gut ist, da gibt es insofern eine Gemeinschaft.“

Robert Jende (2018): *Performative Soziologie als öffentliche Aktionsforschung. Andeutungen einer Ästhetik des Sozialen*. In: Hans-Werner Franz und Christoph Kaletka (Hrsg.): *Soziale Innovationen lokal gestalten*. Wiesbaden: Springer VS, S. 197-213.

nicht nur ungelöst, es lässt sich von allen Seiten auch eine gewisse beharrende Unreflektiertheit der eigenen Position gegenüber beobachten. Womöglich, weil der öffentliche Raum nicht von seiner vielseitigen Benutzung her gedacht wird und nicht als ein Feld, das sich durch die sich wandelnde Nutzung erst konstituiert. Seine Funktionen als Ort der Symbolik und der Kritik, als öffentlich zu verwaltendes Gut, als Ort zur allgemeinen Verfügung werden gewissermaßen gegeneinander ausgespielt und nicht zueinander in Beziehung gesetzt“ (van den Berg 2007, S. 226). Als Experimentalsystem und Erkenntnisgegenstand öffentlicher Aktionsforschung bieten lokale öffentliche Räume einen idealen, noch wenig beanspruchten Spielraum zur Erprobung sozialer Innovationen. Die kreative Dimension gemeinsamen Handelns zur Begegnung aktueller und zukünftiger Probleme liegt in der Konkreation als einem Akt der Miterschöpfung, „dass die Umgestaltung einer Ordnung gemeinsam vonstatten geht“ (Waldenfels 2015, S. 290). Für die performative Soziologie als öffentliche Aktionsforschung gilt es also, Anlässe zu schaffen, die Risse und Brüche in die soziale Wirklichkeit einführen, in denen sich Menschen und Dinge um neue Formen des Miteinanders versammeln können. Das kann in den Keimzellen von Komplizenschaften¹⁶ (Ziemer 2013) beginnen – bspw. zwischen Sozialforschern, Anwälten, Stadträten, Unternehmern, Senioren, Bibliothekaren, Studierenden, Schülern, Ärztinnen, Einheimischen, Zugezogenen usw. – und als wachsende und offene Masse eine breite Öffentlichkeit an sich ziehen. „So beginnt im Idealfall eine Allianz damit, die Gesellschaftsordnung zu inszenieren, die sie durchsetzen will, indem sie ihre eigenen Formen der Soziabilität etabliert.“ (Butler 2016: 114) An diesen Orten performativer Utopien können Menschen die leibliche Erfahrung machen, dass eine andere Form des Zusammenlebens nur einen kleinen Schritt weit entfernt liegt.

Siehe auch Die Konstruktion des Guten (in Dewey 2001) oder die Rehabilitierung der Erfahrung aus dem Vollzug eines Lebens, welches sich als ein ästhetisches begreift (Dewey 1988), sowie den Band Demokratischer Experimentalismus (Brunkhorst 1998). Aus Platzgründen konnte diese vielversprechende Linie nicht weiterverfolgt werden. Der Pioniergeist bleibt immer noch einer, der für künftige Demokratisierungsprozesse erst noch eingeholt werden müsste.

LOBEDA – EIN SUPERMARKT

Ein kühler Samstagnachmittag im Herzen Lobedas bricht an, als Reinhard, der eigentlich alle hier kennt, mit seinem Gehstock die Schwelle zur Abteilung der Illustrierten betritt. Sein Blick, auf der Suche nach dem, was seiner Routine im Weg steht, streift entlang der monotonen Metallstangen der Schreibwarenregale. Von weitem drängen sich schon die Schallwellen einer Boombox in sein Hörgerät, welches den Lärm um ein vielfaches potenziert und seine Ohren volldröhnt. In der tristen Ecke zwischen den Blöcken sticht ihm eine Gruppe Jugendlicher ins Auge. Der Anführer, Juri, beschwert sich gerade über das große Polizeiaufgebot beim Skatepark in letzter Zeit und die damit einhergehenden grundlosen Kontrollen, denen er ausgesetzt war, als Reinhard ihn mit fester Stimme unterbricht: *Warum hängt ihr hier rum? und nervt die Leute?* Juri stockte der Atem. Die Musik läuft weiter. Juri hätte sofort eine Antwort parat gehabt, doch nach dem Auftritt des Rentners gelang es ihm nicht sie so gelassen wie die Semtschkireste, welche sich noch in seinem Mund befanden, auszuspucken. Auf dem Boden hatten sich schon einige davon angesammelt, was Reinhard zusätzlich zu missfallen schien und die Anspannung in die Höhe trieb. Bis die Stille, welche nun von *Sido: Mein Block* unterlegt war, von Bianca unterbrochen wurde. Die 47-jährige Mutter trotzte mit ihrem Einkaufswagen aus der Versenkung hinter dem Regal mit Tupperdosen für Schulbrote hervor. Sie hatte offenbar selbst Kinder für die sie zu sprechen wusste: *Wo sollen sie denn hin? Was sollen sie denn machen? Der Jugendclub hat geschlossen, sie bei dem Wetter auf die Wiese zu verdonnern, wäre unver-*

nünftig. In der Platte die Mukke richtig aufdrehen? Dürfen sie auch nicht, dann chillen sie halt am Rewe oder sonst wo rum. So kann das jedenfalls nicht weitergehen, erwiderte Reinhard, *und die Kontrollen haben schon ihre Berechtigung,* schob er nach während er weiterging; die Einkaufsliste abzuarbeiten, die sich mit den Worten, das was ich sonst auch esse, zusammenfassen ließe. Er machte sich auf, um sich das zu sichern, was noch zu sichern war, wobei er in sich verschlossen blieb.

Bianca, hergezogen wegen der günstigen Mieten und der Erfahrungen, einer vitalen Gemeinschaft die sie als Kind in einer vergleichbaren Siedlung gesammelt hat, reiht sich in die Schlange vor der Kasse ein. Sie hat hier nicht alles gefunden, was sie für sich und ihre Familie gesucht hat. Nachdem sie die Kids vom Kinder-tanzen abgeholt hat, zieht es sie in die Innenstadt, wo ihre Freunde wohnen, die sie hier vergebens sucht. An der Kasse gewährt sie der ungeduldig wirkenden Medizinstudentin Sarah den Vortritt. Diese lässt kein Wort, aber ihren Einkaufszettel fallen. Neben Gemüseaufstrich und Reiswaffeln mit Schoki, steht dort auch die Nummer vom Heimwegtelefon, für den Fall, dass es mal ungemütlich mulmig auf dem Weg nach Hause wird. Gut angebundenen, günstigen Wohnraum hat sie hier gefunden. Ein Café vermisst sie. Sobald sie den Kassenbon wie ihr Diplom in der Hand hält, zieht sie von dannen.

Von Paul Naumann, studiert Soziologie und Slawistik im 3. Semester Bachelor.



NEU



LOBEDA WAS STECKT IN DIR ?

IMPRESSUM

Gesamtverantwortung Jonas Zipf, Werkleiter JenaKultur
Redaktionsleitung Gilly Karjevsky, Robert Jende
Volksbad Knebelstraße 10 | 07743 Jena

Redaktion Alle Mitwirkenden sind Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Soziologie-Lehrforschung Gemeinsam Gesellschaft gestalten - Performative Soziologie als öffentliche Aktionsforschung im Wintersemester 2018/2019 und Sommersemester 2019 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mit großem Dank auch an Gotthard Schmidt, der als langjähriger Bewohner Jenas (im Stadtteil Winzerla) im Senioren- und Gasthörerstudium die Forschung mit seinen Erfahrungen und inhaltlichen Impulsen bereicherte. Geleitet wird die Lehrforschung von Robert Jende.

Redaktionsschluss 24.4.2019
Gestaltung Jonathan Auch
www.72hoururbanaction.de
Druck online-druck.biz

Hinweis Alle Texte sind Ergebnisse einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Stadtteil Lobeda. Die darin getroffenen Aussagen stimmen nicht zwangsläufig mit den Ansichten des Herausgebers überein.